

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 914

Ahrensburg, Donnerstag, den 12. März 1885

8. Jahrgang.

## Die Grenze der Sparsamkeit.

„Nur durch Fleiß und Sparsamkeit kann der Arbeiter sich eine bessere Lebensstellung erringen!“ Diese Lebensweisheit hört man täglich predigen, ohne aber etwas Näheres über ihre Ausführung zu vernehmen.

Denn mit der Sparsamkeit bei den Arbeitern ist es in vielen Fällen nichts. Niemand kann sparen, der nichts übrig hat, der Alles, was er erwirbt, notwendig zu seinem und seiner Familie Unterhalt gebraucht. Wer solchen Leuten zum Sparen rät, der begeht eine Sünde an dem Armen und dessen Familie und gleichfalls eine Sünde an der Gesellschaft. Durch Sparen an den notwendigsten Gebrauchsmitteln wird der Mensch und die Familie krank, erkranken aber die Glieder, so erkrankt naturnotwendig auch der ganze Gesellschaftskörper.

Wir meinen natürlich nicht, daß der Arbeiter seinen Lohn, auch wenn er noch so gering ist, sofort verausgaben soll. Wenn man ein verständiges Vertheilen des Lohnes auf Wochen resp. Monate hinaus Sparen nennen will, so sind wir gewiß auch für das Sparen. Aber wenn man, wie das allgemein und auch in obiger Sentenz geschieht, den Arbeiter zum Sparen anregt, damit er die Spargroschen werbend anlegt, um eine bessere Lebensstellung zu erringen, so ist das ein Unrecht und ein Schwindel zugleich.

Ein Unrecht, weil der Arbeiter durch solches Zurücklegen seinem Körper und seiner Familie die notwendigen Erhaltungsmittel entzieht und so an seiner Familie Gesundheit frevelte; ein Schwindel, weil der Arbeiter die wenigen Spargroschen, die er sich unter großen Entbehrungen abdarben würde, bei der heftigen Produktionsweise doch nicht werbend anlegen könnte. Errichtete er dennoch ein kleines Geschäft selbständig,

so zeigt es uns die Erfahrung, daß von 1000 solcher „Gründer“ 999 rettungslos zu Grunde gehen und dann um eine bittere Lehre reicher und arbeitsunlustiger wieder zur früheren Arbeit greifen zu müssen.

Der Lohn regelt sich eben nach Angebot von Händen und Nachfrage nach Händen — das mag grausam sein, aber es ist so. Ist das Angebot ein starkes, so sinkt der Lohn, ist die Nachfrage größer, so steigt er. In diesem ewigen Wechsel tritt nur ein fester Punkt hervor, nämlich, daß der Lohn auf die Dauer nicht wesentlich in einem Volke unter das Niveau der Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse herabsinken, aber auch nicht wesentlich darüber hinaussteigen kann. Würden die Löhne dauernd niedriger sein, so würde das Volk in seiner Mehrheit der Armut und dem Elend verfallen und nach und nach nicht genügend Arbeitskräfte liefern, das Angebot würde schwächer werden und die Löhne würden wieder steigen. Und umgekehrt. Würden die Löhne dauernd höher sein, so würde durch erhöhte Regulation, durch Zuzug u. s. w. das Angebot von Händen steigen und dadurch der Lohn wieder fallen.

Das ist auch eine volkswirtschaftliche Sentenz, die aber den Vortug vor der oben abgedruckten hat, daß sie auf richtigen Voraussetzungen beruht.

Wer also verlangt, daß der Unbemittelte sparen soll, wäre vor allen Dingen verpflichtet, demselben lohnende Arbeit zu verschaffen, die ihm nicht alleine die Mittel gewährt, sich und die Seinen zu ernähren und zwar ausreichend zu ernähren, sondern auch noch einen Ueberschuß für schlimme Zeiten liefert. So lange man sich bemüht, die soziale Frage auf Grund des bisherigen Wirtschaftssystems zu lösen, dürfte also die Thätigkeit der wahren Volksgenossen hauptsächlich darauf ge-

richtet sein, daß die Arbeitsgelegenheit vermehrt wird.

## Aus der Provinz.

**§ Kreis Stormarn, 10. März.** Die Regierung hat verfügt, daß künftig bei allen Neu- und größeren Reparaturarbeiten von Volksschulen, sowohl die Thüren der Schulstuben als auch die für Schulkinder bestimmten Eingangsthüren der Schulhäuser nach außen aufschlagend einzurichten sind.

**\* Ahrensburg, 10. März.** Die öffentlichen Schulprüfungen finden in dem Inspektionsbezirk Ahrensburg an folgenden Tagen statt: Donnerstag, 19. März, Vormittags 9 Uhr in Ahrensburg; in Ahrensburg; Montag, den 23. März, Vormittags 9 Uhr Unter-Elementarklasse (Herr Lehrer Hansen); Nachmittags 1 Uhr Ober-Elementarklasse (Herr Lehrer Karnatz); Dienstag, 24. März, Vormittags 9 Uhr Mittelklasse (Herr Lehrer Bendendorff) Nachmittags 1 Uhr Oberknabenklasse (Herr Lehrer Nahl); Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, Konfirmanden-Prüfung; Nachmittags 1 Uhr Obermädchenklasse (Herr Lehrer Peters); Donnerstag, 6 März, Vormittags 9 Uhr Privatschule; Freitag, 27. März, Vormittags 9 Uhr Schule in Büningstedt.

**Altona, Landgericht, 10. März.** Ein Ortsbriefträger aus Schwarzenbek hat sich der wiederholten Unterschlagung dadurch schuldig gemacht, daß er ihm zur Einzahlung an die Post übergebene Beträge für sich behalten und verausgabte hat. Die unterschlagenen Gelder im Gesamtbetrage von ca. 500 Mark sind von dem Vater des Angeklagten zurückerstattet worden; der Angeklagte wird zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Aus **Wedel** wird berichtet, daß in letzter Zeit wieder, ähnlich wie vor zwei

Jahren, die Gemüther dort durch Brandbriefe in Aufregung gebracht werden. Die Besitzer Vielesfeld und Körner in Spitzdorf sind brieflich aufgefordert worden, an einer bestimmten Stelle eine Summe Geldes hinzulegen, widrigenfalls ihre Häuser in Flammen aufgehen würden. Das Schriftstück soll die Unterschrift „Stühr“ tragen; hoffentlich bleibt die eingeleitete Untersuchung nicht ohne Erfolg.

**Aus Nordschleswig.** Die mehrfach besprochenen sog. „Lustfahrten“ nach Dänemark haben die Gewissen der Unternehmer, welche denselben den Stempel im höchsten Maße provozirender staatsfeindlicher Demonstrationen aufgedrückt hatten, mit neuen Opfern, außer den früheren Ausweisungen belastet. Zwei Lehrer, die Küster Andersen-Stepping und Vork-Sommerstedt, welche die Unvorsichtigkeit begangen hatten, ohne Rücksicht auf ihre amtliche Stellung, ihre Frauen bezw. Töchter an den Agitationsfahrten theilnehmen zu lassen, haben dies mit Amtsentsetzung büßen müssen, was ihnen, wie „Gleisborg Avis“ mittheilt, von der königl. Regierung in Schleswig verkündet ist; außerdem haben sie die Kosten des Verfahrens mit je 400 Mk. zu tragen. Ein dritter Lehrer ist mit einem Verweise davongekommen.

**\* \* Kleine Mittheilungen.** Die Apotheke in Eutin ist von Herrn Dr. Säger an Herrn Apotheker Griesbach in Schwartau für 250 000 Mk. verkauft. Der Antritt erfolgt am 1. Juli. Vor einigen Jahren kaufte Herr Dr. Säger dieselbe für 144 000 Mk. — Ein Bataillon des in Altona garnisonirenden Infanterie-Regiments ist auf das Gutachten der Schießschule hin vom Kriegsministerium mit dem Magazingewehr ausgerüstet, um dessen praktische Brauchbarkeit zu erproben. Das Gewehr hat eine Kammer zur Aufnahme von 9 Patronen,

## Ein Dampyr.<sup>24</sup>

Criminal-Roman

von  
**L. Hakenbroich.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wüßte Guysmans,“ sagte Frerix weiter, „wie gering der Schaden ist, den er Dank meiner Fürsorge angerichtet, und wie wenig Interesse sein Prinzipal daran hat, seiner wieder habhaft zu werden, er würde sicherlich mit weniger Angst die Gensdarmen auf den verschiedenen Bahnhöfen sich ansehen, als er jetzt ohne Zweifel thut. Im Ganzen haben Sie ihm, glaube ich, einen ganz guten Dienst erzeigt, da er durch Ihre Schuld einmal Gelegenheit findet, sich die Welt anzusehen, ohne daß er gerade um die Reisekosten sich viel Kopfschmerzen zu machen brauchte.“

Der Oberst war nicht in der Stimmung, auf den Spott und frivolen Ton seines Gastes einzugehen, der offenbar mehr Grund hatte, mit dem Resultate des Tages zufrieden zu sein, als er selbst. Ihn beschäftigte die Sorge, wie der Notar sich zu der Angelegenheit verhalten würde, und ob aus der Vereitelung seines Planes ihm Angelegenheit erwachsen könnten, da er darüber im Zweifel war, wie

weit es Frerix möglich sein konnte, den Notar über den eigentlichen Zweck und den Anlaß des Diebstahls im Unklaren zu lassen.

Daß Frerix, von welchem er nicht anders annehmen konnte, als daß derselbe gleich ihm selbst aus gewinnstüchtiger Absicht und um an der reichen Beute theilzunehmen, die der Tod Vandendorghs geschaffen, in der That sein Komplize bei der projektirten Beseitigung des Miterben zu sein verlangte, verstand sich bei der ganzen anstrengenden Thätigkeit ganz von selbst, die derselbe in Bezug auf diese ihm fernliegende Erbschaftsgeschichte entwickelt hatte.

Der Oberst sah daher keinerlei Veranlassung, aus dieser Sorge ein Hehl zu machen und fragte nach einer kurzen Pause:

„Weiß der Notar, daß Sie es waren, der ihn auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, in welcher seine Dokumente schwebten?“

„Ich habe ihm natürlich den Rath gegeben, das Testament in Sicherheit zu bringen, diesen Rath nahm er an, weil er wußte, daß ich mit Jan Vandendorgh zur Zeit in Briefverkehr gestanden und ich ihm zu Vandendorghs Lebzeiten öfters Mittheilungen über denselben und seine Erbschaftsangelegenheit zu machen hatte. Als Grund für den geplanten Diebstahl gab ich ihm an, daß Guys-

mans selbst, verleitet durch eine leichtsinnige Frauensperson, mit der er in die weite Welt zu laufen beabsichtige, das Testament zu besitzen wünsche, um in Madras selbst mit Hilfe des authentischen Dokumentes, sich für den darin bezeichneten Erben und seine Begleiterin für Martha Wächter auszugeben. Der Notar ging auf meinen Vorschlag, seinen Sekretär ein unächtiges Dokument stellen zu lassen, ein, theils um denselben zu erproben und im vorausgesetzten Falle seiner sofort ledig zu sein, theils auch um ihn den Folgen seines nutzlosen Versuches, in Madras einen ohne allen Stempel ausgefertigten und mit augenscheinlich falschen Unterschriften und fingirten Namen unterzeichneten Akt zu verwerthen, auszuführen. Auf diese Weise ist das Vertrauen, welches der Notar ohnehin schon in mich setzte, noch um ein Bedeutendes gestiegen, da er um diese Stunde bereits wissen muß, daß alles sich so zugetragen, wie ich es ihm angezeigt, und sein ganzer Verdacht ruht auf der Person seines unzuverlässigen Schreibers.“

Diese Erklärung beruhigte den Obersten in etwas. Da er überzeugt war, daß weiteres Drängen in Frerix um Aufschluß über die Persönlichkeit des in Frage stehenden Miterben in diesem Augenblick erfolglos sei, so begnügte er sich damit, sich von Frerix nochmals die

Zusicherung geben zu lassen, daß derselbe ihm Jenes sobald als möglich bezeichnen würde.

Gegen zehn ein halb Uhr verließ Frerix das Hotel und begab sich in einem Fiaker zum Bahnhof, von wo er mit dem letzten Abendzuge nach Brüssel zurückkehrte.

Während der alte Mann müde und abgepannt von der erfolgreichen Tages Mühen sich zu Hause einer kräftigen Ruhe hingeben konnte, verbrachte Oberst Dickson im Gasthose zu Antwerpen eine Nacht ohne Schlaf; hundert und aber hundert Ideen kamen ihm, die abenteuerlichsten und teuflischsten Pläne schmiedete er, die abschreckendsten Mittel und Mänke wog er gegeneinander ab, um den Mißgriff wieder gut zu machen, den er begangen, und trotz alledem ohne Frerix oder über Frerix hinweg, zu seinem Ziele zu gelangen.

Als der Morgen kam und der Hausknecht ihn zu wecken an der Schlafzimmertür pochte, sah er noch angekleidet vor seinem Tische, den Kopf in die Hände gestützt und seine drohenden Blicke auf ein Päckchen Briefe geheftet, die vor ihm lagen, und deren Aufschriften von der leichten Hand seiner Mündel herrührten. Er befahl dem Hausknecht, ihm sogleich eine Tasse Thee serviren zu lassen, und eine Stunde später fuhr

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

welche nach einander abgefeuert werden können, und ist nach Benutzung einer einfachen Vorrichtung auch als Einzelschader zu gebrauchen.

**Hamburg.** Dem beim Namen im früheren Holzhafen beschäftigten Zimmermann Ralf, wohnhaft in Wandsb., fiel ein um einen Rammstahl gelegter eiserner Ring aus beträchtlicher Höhe auf den Kopf, wodurch der Unglückliche einen Schädelbruch erlitt und bald darauf verstarb.

### Deutsches Reich.

Vor längerer Zeit wurden Gerüchte von einem Kolonialunternehmen verbreitet, welches von Schleswig-Holstein ausging. Etwas Sicheres kam aber darüber nicht in die Öffentlichkeit. Nunmehr ist auch dieses Unternehmen zu einem Erfolge gelangt, wie aus der folgenden Mitteilung der „N.-W. Westph. Ztg.“ hervorgeht: „Die Verhandlungen der schleswig-holsteinischen Kolonial-Gesellschaft mit dem Berliner Gesandten des Staates, welchem das Territorium bisher als Besitz angehörte, sind erledigt und die sichere Bestätigung seiner Regierung wird mit der nächsten ausländischen Post erwartet. Die Geheimhaltung der Angelegenheit hat sich bis zum Eingang der Abschlüsse als notwendig erwiesen.

Englische Blätter berichten, daß die deutschen Erwerbungen an der Küste von Afrika, bei Zanzibar, viel ausgedehnter sind, als angenommen wurde. Das annektirte Territorium soll mindestens zweimal so groß als Preußen sein.

Die Braunschweigische Regierung hat den dortigen Kreis Landwehrverein auf Grund eines alten Landesgesetzes aufgelöst, unter der Motivierung, daß es sozialdemokratischen Elementen gelungen sei, Verbindung mit dem Verein und Einfluß in demselben zu gewinnen und in den Verlauf der letzten Vorgänge handlung einzugreifen.

Ein bemerkenswerther Prozeß wegen Betrugs gegen den Fiskus, wurde dieser Tage in Berlin verhandelt. Am 1. Februar 1884 sollte in Berlin der Landwirth K. als Zeuge vernommen werden und erhielt demzufolge eine Vorladung schon im November 1883 nach seinem damaligen Wohnort im Holsteinischen zugesandt. Da er in Geschäften Ende Dezember 1883 nach Berlin kam, nahm er diese Vorladung mit sich, erschien in dem gedachten Termin, liquidirte 80,60 Mk. Reisespesen für Hin- und Rückreise nach seinem Gute und Diäten, blieb aber noch mehrere Wochen in Berlin, bevor ihm seine Geschäfte gehatteten, nach Hause zu reisen. In dieser Handlungsweise sah die königliche Staatsanwaltschaft einen

gegen den Fiskus verübten Betrug, da K. nicht des Termins wegen, sondern längst vorher in anderen Geschäften nach Berlin gekommen und nach dem Termine nicht gleich abgereist ist, sondern sich geschäftlich hier aufgehalten habe, also eine direkte Reife des Termins wegen nicht gemacht habe. Somit habe er sich, da er bei Angabe der tatsächlichen Verhältnisse diese Reisespesen nicht erhalten hätte, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft und das Vermögen des Fiskus durch Vorpiegelung falscher Thatsachen geschädigt. Das Schöffengericht sprach deshalb in seiner Sitzung vom 13. Dezember 1884 den K., der etwa 3 1/2 Monate sich in Untersuchungshaft befand (!) des Betruges schuldig, verurtheilte ihn zu 6 Wochen Gefängnisstrafe, die jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

— Gegen dies Erkenntniß legte K. die Berufung ein, welche am Freitag vor der V. Strafkammer des I. Landgerichts verhandelt wurde. Als Verteidiger stand dem Angeklagten der Rechtsanwalt Saul zur Seite, welcher ausführte, daß der Angeklagte lediglich und allein auf Grund der Vorladung nach Berlin gekommen sei und Berlin nicht berührt haben würde, falls diese Vorladung nicht an ihn gelangt wäre. Es sei ganz gleichgültig, ob der Angeklagte einige Zeit vor dem Termin schon hier hergereist sei und einige Zeit nach dem Termin sich in Berlin aufgehalten habe, da er die Gelegenheit nimmere mehr benutzte, in Berlin auch andere Geschäfte zu erledigen, was ihm kein Gesetz verbiete und wozu er berechtigt sei. Der in Rede stehende Termin wurde vertagt und ein zweiter Termin angesetzt; hätte der Angeklagte damals Berlin verlassen, würde der Fiskus ihm die zweite Reife, die der Angeklagte durch sein Hierbleiben erspart, auch haben ersehen müssen. Der Angeklagte habe sein Domizil deshalb auf seinem Gute nicht aufgegeben, wenn er sich auch längere Zeit in Berlin aufgehalten habe. Der als Sachverständiger vernommene Amtsgerichts Sekretär Beyer erklärte, daß er Zeugengebühren für berechtigt zu erheben betrachte, wenn auch die Parteien vor dem Termin, doch lediglich zur Abhaltung desselben, Tage lang früher hier eingetroffen und sich noch Tage lang später hier aufhalten, die Reisekosten wären immer zu ersehen. Diesen Ausführungen der Verteidigung und des Zeugen schloß sich auch der Gerichtshof an, der das erste Erkenntniß vernichtete und den Angeklagten von Strafe und Kosten freisprach.

Deutscher Reichstag, 60. Sitzung, 6. März. Die heutige lange Verhandlung galt der Währungsfrage. 440 Petitionen landwirthschaftlicher Ver-

einigen den Fiskus verübten Betrug, da K. nicht des Termins wegen, sondern längst vorher in anderen Geschäften nach Berlin gekommen und nach dem Termine nicht gleich abgereist ist, sondern sich geschäftlich hier aufgehalten habe, also eine direkte Reife des Termins wegen nicht gemacht habe. Somit habe er sich, da er bei Angabe der tatsächlichen Verhältnisse diese Reisespesen nicht erhalten hätte, einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft und das Vermögen des Fiskus durch Vorpiegelung falscher Thatsachen geschädigt. Das Schöffengericht sprach deshalb in seiner Sitzung vom 13. Dezember 1884 den K., der etwa 3 1/2 Monate sich in Untersuchungshaft befand (!) des Betruges schuldig, verurtheilte ihn zu 6 Wochen Gefängnisstrafe, die jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

— Gegen dies Erkenntniß legte K. die Berufung ein, welche am Freitag vor der V. Strafkammer des I. Landgerichts verhandelt wurde. Als Verteidiger stand dem Angeklagten der Rechtsanwalt Saul zur Seite, welcher ausführte, daß der Angeklagte lediglich und allein auf Grund der Vorladung nach Berlin gekommen sei und Berlin nicht berührt haben würde, falls diese Vorladung nicht an ihn gelangt wäre. Es sei ganz gleichgültig, ob der Angeklagte einige Zeit vor dem Termin schon hier hergereist sei und einige Zeit nach dem Termin sich in Berlin aufgehalten habe, da er die Gelegenheit nimmere mehr benutzte, in Berlin auch andere Geschäfte zu erledigen, was ihm kein Gesetz verbiete und wozu er berechtigt sei. Der in Rede stehende Termin wurde vertagt und ein zweiter Termin angesetzt; hätte der Angeklagte damals Berlin verlassen, würde der Fiskus ihm die zweite Reife, die der Angeklagte durch sein Hierbleiben erspart, auch haben ersehen müssen. Der Angeklagte habe sein Domizil deshalb auf seinem Gute nicht aufgegeben, wenn er sich auch längere Zeit in Berlin aufgehalten habe. Der als Sachverständiger vernommene Amtsgerichts Sekretär Beyer erklärte, daß er Zeugengebühren für berechtigt zu erheben betrachte, wenn auch die Parteien vor dem Termin, doch lediglich zur Abhaltung desselben, Tage lang früher hier eingetroffen und sich noch Tage lang später hier aufhalten, die Reisekosten wären immer zu ersehen. Diesen Ausführungen der Verteidigung und des Zeugen schloß sich auch der Gerichtshof an, der das erste Erkenntniß vernichtete und den Angeklagten von Strafe und Kosten freisprach.

daß die zunehmende Entwerthung des Silbers namentlich die Landwirtschaft schädige, um Einführung der Doppelwährung. Diesen Standpunkt vertrat besonders Abg. v. Kardorff, während Abg. v. Amberg die Aufrechterhaltung der jetzigen Goldwährung dringend befürwortete und vor der Annahme der Doppelwährung warnte. Der Antrag Schorlemer, den Reichskanzler zu ersuchen, für Einberufung einer Münzkonferenz zu sorgen, welche eine Wiederaufnahme der Ausprägung vollwerthiger Silbermünzen in den verschiedenen Ländern zu beschließen habe, wurde schließlich abgelehnt.

61. Sitzung, 7. März. Bei Fortsetzung der dritten Berathung des Etats bittet Abg. Christen die Regierung um Berücksichtigung der Hufnagel-Kleinindustrie in Thüringen, welche durch den Zoll auf schwedisches Eisen stark gegen die Großindustrie benachtheiligt sei. Staatssekretär v. Bötticher sagt, daß die Regierung den Interessen der Kleinindustrie volle Sympathie entgegenbringe. Die Einnahmen aus der Zucker- und Branntweinsteuer werden bewilligt; bei Berathung des Postetats bringt Abg. Lingenß wieder die Frage der Sonntagsruhe der Postbeamten zur Sprache. Staatssekretär Stephan meint, dieselbe lasse sich am besten durch Einzelverfügung regeln. Schließlich wird der ganze Etat (Einnahme 611 930 672 Mk., fortdauernde Ausgaben 554 195 673 Mk., einmalige Ausgaben 57 734 999 Mk.) gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die von der Budgetkommission beantragte Resolution, betr. spezielle Mittheilung der Ausgaben für die Schutzbezirke in Westafrika und Heranziehung der Schutzbezirke zu den durch sie erwachsenden Kosten wird gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Die Resolution des Abg. Richter betr. Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit über verabschiedete Offiziere wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und einiger Nationalliberaler abgelehnt. Abgelehnt werden: die Resolution Buhl betr. Erhöhung der Branntweinsteuer und der Antrag Lingenß betr. Sonntagsruhe der Postbeamten, dagegen werden angenommen: der Antrag Lingenß betr. Besoldung und Rangverhältnisse der Postbeamten und die Resolution v. Huene betr. Revision des Kasernungsplanes. Bei Berathung des Antrages A u s f e l d und Gen. betr. Ausdehnung der Windthorst'schen Klausel auf alle vom Sperrgesetz betroffenen Waaren, vertagt sich das Haus. — 62. Sitzung. Die Berathung der Anträge Ausfeld und Gen. betr. Zulassung von Waaren zu den alten Zollsätzen, wenn die Kaufverträge nachweislich vor dem 15. Januar, resp. 1. Februar abgeschlossen sind, wird fortgesetzt. Die Interessen des Handels-

### Ausland.

Frankreich. In Tonkin ist es den französischen Truppen erst nach zweitägigen hartnäckigen Kampfe gelungen, die chinesischen Verschanzungen vorwärts Tuvequan zu nehmen. Tuvequan war von den Franzosen besetzt, welche, nachdem der Feind eine Bresche gelegt, sieben Sturmangriffe der Chinesen auszuhalten hatten, dieselben aber zurückwiesen. Die chinesische Armee verbunden mit Schwarzflaggen hielt das Defilé von Tuvequan in stark verschanzter Stellung besetzt und leistete den hartnäckigsten Widerstand, wurde aber schließlich mit bedeutenden Verlusten geschlagen. Die französische Besatzung Tuvequans hatte während der Belagerung 52 Tode, darunter 2 Offiziere, 33 Verwundete, darunter einen Offizier. Die französischen Succurstruppen verloren in den Gefechten am 2. und 3. d. Mts. 60 Tode, darunter 6 Offiziere, 133 Verwundete, darunter 9 Offiziere. Der Kriegsminister beglückwünschte Briere telegraphisch und ernannte den Oberstlieutenant Domine zum Befehlshaber der Besatzung von Tuvequan.

Großbritannien. Durch die Erklärungen, welche Lord Granville bezüglich des Verhältnisses zur deutschen Regierung abgegeben hat und durch die von dem Grafen Herbert von Bismarck in London persönlich geführten Verhandlungen scheinen alle bisher schwebenden Differenzen ausgeglichen zu sein. Ein englisches Blatt will wissen, daß Gladstone gleich nach Lösung der englisch-russischen Schwierigkeiten über die afghanische Grenzfrage, zurücktreten werde. — Zur Ausdeutung des Kongobekens hat sich in Manchester eine „Britisch-Kongo-Kompagnie“ mit einem Kapital von 5 Millionen Pfd. Sterl. gebildet. — Desterreich, Rußland und Deutschland sollen in Rom erklärt haben, daß sie die italienische Besetzung Massauahs nur billigen könnten, wenn die Rechte des Sultans unzweideutig gewahrt blieben.

Im Unterhause brachte Hartington einen Antrag auf Vermehrung des Heeres um 3000 Mann ein. Derselbe wurde angenommen. Der Antragsteller erklärte,

auch er mit dem Frühzuge nach Brüssel zurück.

### 15. Kapitel.

Die ersten drei Tage nach dem Begräbniß ihrer Tante hatte Martha in Gesellschaft ihres Kammermädchens im Hause des Obersten in Brüssel verlebt; derselbe hatte ihr die prächtigen Räume der Bel-Étage zur Verfügung gestellt, bis er ihr für die nächste Zeit, bis zum Beginn des Winters, eine passende Wohnung ausfindig gemacht haben würde. Vorläufig bedürfte sie nach all der Aufregung der jüngsten Zeit der Eponung und der Ruhe, und es sei daher das gerathenste, sie verbringe die noch verbleibenden Wochen der guten Jahreszeit auf dem Lande; er habe bereits Unterhandlungen wegen der Uebernahme eines in der Nähe der Hauptstadt gelegenen hübschen Landgütlechens mit dessen Besitzer angeknüpft, und Martha würde die Einsamkeit und Abgeschlossenheit dort kaum empfinden, da er ihr nicht nur seine Pferde und Wagen zur Verfügung stelle, sondern sich auch schon bemüht habe, ihr eine angenehme und vertrauenswerthe Gesellschafterin ausfindig zu machen.

Die Zeit bis zum Winter sei nicht mehr lang, und sobald erst den strengsten Anforderungen der Etiquette genüge geschehen, würde er gar keine Schwierigkeiten mehr sehen, um Martha im Hause

des Vormundes die Besuche Adolfs empfangen zu lassen, für welche der Oberst plötzlich eine auffallende Sympathie an den Tag legte.

Die ihr auf diese Weise bezeigte Sorge und Theilnahme des Obersten einestheils, dann aber und noch mehr die Aussicht, daß von seiner Seite ihren Beziehungen zu Adolf keinerlei Schwierigkeiten mehr in den Weg gelegt würden, konnten nicht anders, als Martha mit einiger Dankbarkeit erfüllen und ihr Vertrauen zu ihm blind und bedingungslos gestalten.

Martha unterwarf sich daher gern den von ihm gemachten Vorschlägen und nur, als er ihr einmal geistreichsweise andeutete, daß seine eigenen Angelegenheiten ihn wahrscheinlich binnen einigen Monaten, vielleicht auch noch früher, auf eine kurze Dauer nach Madras rufen würden, und es vielleicht dem alten Oheim eine letzte große Freude bereiten würde, wenn sie ihn auf dieser Reise zu dessen Besuch begleiten wollte, war sie weniger begeistert für dies Reiseprojekt, als sie es beim ersten Male, da Oberst Didson sie im Salon der Tante in Brüssel kennen lernte, gewesen wäre; sie hatte nur kleinlaut die Frage dagegen gethan, wie lange ihre Abwesenheit von Brüssel in dem Falle währen könne.

Der Oberst hatte ohne weiteres den Grund ihres geringen Gefallens an der

Reise in der Trennung von Adolf gehabt, und um ihr dieselbe möglichst leicht erscheinen zu lassen und ihre Bereitwilligkeit zur Annahme seines Vorschlags sich zu sichern, entgegnete er, daß es sich nur um einen Aufenthalt von längstens vier bis sechs Wochen in Indien handeln könne, daß er aber, wenn sie nicht besondere Neigung habe, den Oheim kennen zu lernen, sie nicht zu der Reise bestimmen wolle.

Daß Martha auf diese Art Herausforderung ihrer Dankbarkeit gegen ihren Wohlthäter nicht anders, als zujugend antworten konnte, mußte er nur zu gut, und so verließ er möglichst schnell dieses Gesprächsthema und bald hernach auch Marthas Zimmer, um die nöthigen Schritte wegen des von ihm in Aussicht genommenen Engagements einer Gesellschafterin für Martha zu thun, die zugleich mit der Leitung des kleinen Haushaltes in dem Landhause betraut werden sollte.

Martha blieb mit ihrem Mädchen allein, während der Oberst zu Fuße das Haus verließ, um seine Schritte dem Mittelpunkt der Stadt zuzulenken, wo er nach einer starken Viertelstunde in der Wohnung der Frau Bierz anlangte. An dieser Person hatte er, davon war er überzeugt, eine Akquisition gemacht, die ihm noch für die Zukunft und na-

mentlich für seine nächsten Pläne dienen sollte.

(Fortsetzung folgt).

### Der Dynamitreisende.

Plauderei von Richard Grothe.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Der Dynamitreisende stellte aus dem Koffer ein Anzahl ganz harmloser Gegenstände, wie ein geschliffenes Parfümflakon, eine Orange, eine kleine sogenannte Weckuhr, deren Ticken mich berührte, wie das Tönen der Posaunen des jüngsten Tages, ein Paar Lackstiefel, chapeau claque, eine reizende Räucherlampe aus cuivre poli und ähnliche Gegenstände vor mich hin, die unsern Tisch in die Auslage eines französischen Luxuswaarengeschäftes zu verwandeln schienen.

„Was meinen Sie, wie gesund das ist!“ rief der Unmensch mit grausamem Biß, während die Diamanten seines Jabots springende Lichter über seine „Artikel“ warfen. — „Ist es nicht ein Triumph der Zivilisation, daß ein Druck auf diesen chapeau claque dies ganze Hotel mit seinen sämmtlichen 400 Ju-

daß im nächstjährigen Kriegsbudget eine Vermehrung des Heeres um 15 000 Mann veranschlagt werde.

**Rußland.** Die russische Regierung ist in jeder Zeit außerordentlich bemüht, die Seemacht des Landes zu entwickeln. Es wird behauptet, daß ein großer Theil der neuen Anleihe für Zwecke der Kriegsmarine und insbesondere für die Vergrößerung der Flotte des Schwarzen Meeres und die Einrichtung Sebastopols als Hauptstation dieser Flotte verwendet werden soll. In Rußland werden augenblicklich 10 Kriegsschiffe gebaut, von welchen 5 schwere Panzerschiffe, 3 halbgewapanzerte Kreuzer und 2 Torpedo-Widderschiffe. In kurzer Zeit wird es mächtiger zur See sein, als es jemals seit dem Krimkrieg gewesen ist. Bis jetzt hat Rußland seine Hauptkraft auf die Dnieperflotte geworfen, und nach Zahl und Größe ihrer Schiffe ist sie immer noch die erste der Dnieper. Außer den beiden großen Flotten in der Dnieper und im Schwarzen Meere hält Rußland noch drei Flotten von zusammen ca. 70 Dampfern und Fahrzeugen in Sibirien, in Kaspien und im Aralsee. Die Verwaltung der Marine ist unter Großfürst Alexis im Laufe der letzten drei Jahre vollständig reorganisiert und es scheint in der Marine ein weit energischerer Zug zu herrschen, als während des letzten Krieges mit der Türkei.

**Amerika.** Eine Schilderung der Tyrannei, welche der Präsident von Guatemala, J. Rufino Barrios, in jener Republik ausübt, die aus Unglaubliche streift, aber nach Versicherung von competenten Seite nicht unwahr ist, liest man in einem mexikanischen Blatte. Don J. Rufino Barrios ist 55 Jahre alt, wohlgebaut, blaß, in seinem Außern anprückslos. Er ist ein klarer Kopf, energisch, arbeitsam, aber grausam und blutdürstig. General Barrios hat die Revolution im Lande niedergeworfen und sich zwölf Jahre gehalten, aber Tausende sind seiner Herrschaft zum Opfer gefallen. Seine Gegner sind gemartert und gemordet oder langsam zu Tode gequält. Das Land ist mit einem Neze von Spionen überzogen und jede Angeberei genügt, um einen Menschen unglücklich zu machen. 1877 wurde eine Verschwörung gegen ihn entdeckt und Barrios weidete sich an den Anblick von siebzehn Menschen, die erst halb todt geprügelt und dann erschossen wurden. Auf grausame Weise martert er Leute zu Tode, die ihm im Wege stehen, einem seiner Schergen raubte er die Verlobte und quält ihn, bis er sich das Leben nimmt. Gepeitscht werden die Leute, daß die Felsen Fleisch an den Seiten hängen bleiben. Im April v. J. platzte eine Bombe in der Straße, die Barrios passieren mußte. Dreihundert Menschen mußten

für diesen Anschlag büßen. Seine Grausamkeit kommt seiner Habgucht gleich. Dabei ist er aber ein energischer Beamter, der zu organisiren versteht. Das Schulwesen verbannt ihm viel, er baut Straßen und Eisenbahnen und fördert die materielle Entwicklung des Landes.

**Bunte Bilder aus London.**

Anfang März 1885.

Während sonst um diese Jahreszeit hier Bälle und Gesellschaften an der Tagesordnung sind, offizielle und offiziöse Festlichkeiten abgehalten werden, die Mitglieder der Aristokratie in ihren prachtvollen Equipagen Hydepark beleben und in Rotten Row und Ladies Mile glänzende Kavalkaden dahinsprengen, ist es augenblicklich still und ruhig hier. Ein großer Theil der männlichen Upper ten thousand ist zwar schon in der Hauptstadt angelangt, aber die blutigen Ereignisse im Sudan haben ihre düstere Schatten auf die Metropole zurückgeworfen und die bedeutungsschweren Parlamentsdebatten lassen ein legitimes heiteres Leben und Treiben nicht aufkommen. Freilich fehlt es nicht an interessanten Kreisen, in denen unsere Geseggeber sich von den Redeschlachten in Westminster ausruhen und vergnügte Stunden verbringen können, aber man spricht nicht gern davon, denn solche Zeiten wie die augenblicklichen, in denen die blaublütigen Herrscherinnen des High life auf dem Lande weilen, machen sich andere Personen zu nütze, deren Einladungen man gerne Folge leistet, indes nicht darüber an die theure Gattin berichtet. Es sind die Zirkel, in denen ehemalige Mitglieder der Gesellschaft, die von derselben fallen gelassen sind, eine Rehabilitation versuchen. Hauptsächlich gilt dies in Bezug auf Damen — Männern verzeiht man leicht, aber gegen ihr eigenes Geschlecht sind ja die Frauen meist unerbittlich — und natürlich kann für diese Meinwäscher der Charaktere keine geeignetere Zeit gefunden werden, als wenn Lord A. oder B. sich den ganzen Tag im Oberhause oder im Klub geärgert hat und froh ist Mrs. C. oder D. aufzufuchen, wo man sich, wenn auch in etwas gemüthter Umgebung, jedoch stets gut unterhält. Ein wenig haut göndt übt immer eine gewisse Anziehungskraft aus und die getreue Gattin — erfährt es ja nicht! — Auch Mrs. Brown und Smith, deren Ideal es ist, mit dem Mammon, den der Herr Gemahl in der Seifenfabrikation oder im Käsehhandel gewonnen, vor blauem Blute zu glänzen machen jetzt die ersten schüchternen Versuche, sich in der Gesellschaft einzuschmuggeln und wenn sie von einem Baronet oder einem Earl erzählen können, der in ihrem Salon erschienen, so werden die besten Freundinnen sie Monate lang um diesen Erfolg beneiden und ihre Ueberlegenheit ist für Jahre hinaus gesichert. Nur wenige Wochen trennen uns noch

von dem Anfang der großen Saison, doch wie trübe sind die Aussichten; die schönsten Hoffnungen der Ladenbesitzer, Pferdehändler, Theaterdirektoren und Konzertunternehmer hat der böse Mahbi zu Schanden gemacht und wird uns, wie voriges Jahr der Tod des Herzogs von Albany, um die diesmal mit Bestimmtheit erwarteten Saisonfreuden bringen. Kein Drawingroom wird abgehalten werden; die jungen Damen, die ohne den Handfuß bei der Monarchin nicht in Welt eintreten können, müssen noch ein langes Jahr im Backsichtthum verbleiben, der einzige Trost, den sie genießen, ist, daß sie Mitleidende in der königlichen Familie selbst haben, denn auch die Töchter des Prinzen von Wales, des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein und des Herzogs von Teck befinden sich in derselben Lage. Ich glaube, wenn der falsche Prophet, der, nebenbei gesagt, diesen Titel zu verdienen scheint, wüßte, wach' ein Herzleid er über so viele schöne jugendliche Geschöpfe bringt, er würde ein menschliches Mitleiden fühlen und der englischen Armee Gelegenheit geben, den Kampf mit Ehren zu beenden. Ist es doch selbst weiter nichts im Sudan als ein Streiten um diese Eigenschaft, über die sich Fallstaff so absprechend ausgelassen. (F. f.)

**Mannigfaltiges.**

**Ein empörendes Drama** spielte sich in dem französischen Vence, unweit Grasse im Departement Var ab. Zwei Burschen von siebzehn, achtzehn Jahren, Michel und Lantery, spielten Karten und tranken ungemain viel dabei. Bloslich sagte Lantery zu seinem Freunde: „Ich bin des Lebens überdrüssig. Willst Du mich umbringen? Ich will es Dir schriftlich geben, daß ich Dir befohlen habe, mich umzubringen.“ Und sofort schrieb er auf einem Papierfetzen, daß es sein Wille sei, von Michel umgebracht zu werden. Michel, der nicht weniger betrunken war als sein Freund, ergriff ein mit Schrot geladenes Gewehr und, auf das von Lantery gegebene Zeichen, schoß er aus einer Entfernung von etwa 4 Metern auf diesen. Auf den Schuß eilten mehrere Personen herbei und hoben Lantery mit blutigem Kopf auf. Der Schuß hatte Stirn und Augen getroffen. Ein eiligt herbeigeholter Arzt fand sehr bald, daß die Wunden, trotz ihrer großen Zahl und der starken Blutung, nicht tödtlich seien. Aber beide Augen dürften unrettbar verloren sein. Beide Burschen wurden durch den Eindruck, welchen ihre Freveltthat hervorgebracht, sehr schnell wieder nüchtern, obwohl sie sich vorher vor Trunkenheit kaum zu halten vermochten. Beide sind dem Gefängniß zugeführt worden. **Das Massenunglück in Karwin.** Eine Schreckenskunde, wie sie so entsetzlich seit längerer Zeit nicht vernommen wurde, kommt aus dem österreichisch-schlesischen Kohlenrevier. Eine Explosion schlagender Wetter hat mehr

als hundert Bergleuten, die in den Schächten arbeiteten, das Leben genommen. Erst wenige Wochen sind es her, daß in den Kohlenwerken der österr. Staatsbahn in Anina durch diesen Schrecken der Kohlenbergwerksarbeiter mehr als vierzig Personen umgekommen sind; die Katastrophe von Karwin übertrifft aber an Entsetzlichkeit dieses Ereigniß. Das Karwiner Kohlenwerk ist Eigenthum des Grafen Heinrich Larisch, des ältesten Sohnes des im Juni vorigen Jahres in England verstorbenen Obersthofmarschall Grafen Johann Larisch-Moennich. Aus den Mittheilungen, die die „N. Fr. Pr.“ über das Unglück erhielt haben wir folgende hervor: Der Jammer der Weiber und Kinder, deren Gatten und Väter sich unter Todten befanden, war unbeschreiblich. Zwei Drittel der Verunglückten waren verheirathet. In jedem Hause am Savinec beklagt man einen Todten. Den Familien, welche ihren Ernährer verloren haben, droht große Noth. Während die ersten 15 Leichen ganz geschätzt waren, sind die später zu Tage geförderten Leichen ganz unverfehrt. Man fand die Todten zumeist in derselben Stellung, wie sie gearbeitet haben. Nach Annahme der Aerzte haben die Unglücklichen einen plötzlichen Tod gefunden. Bis zur Stunde sind bereits 65 Leichen ober Tag gefördert. Die meisten sind sehr verstümmelt, so daß die Agnosirung derselben nahezu unmöglich wird. Die Behemeng der Explosion läßt sich daraus beurtheilen, daß die Haube des Henrietten-Wetterwachtes abgerissen und weggeschleudert wurde; ebenso daraus, daß das zwischen dem Maschinenhause und dem anstoßenden Schachtlofale ober Tag befindliche eiserne Fenster aus der Mauer gerissen wurde. Zur Zeit der Explosion wurde am Henrietten-Wetterwachts eine mehrere Klafter hohe Feuerfäule wahrgenommen. Der Ventilateur dieses Schachtes wurde durch die Explosion zum Stehen gebracht. Das Unglück traf einzelne Familien sehr hart, die mehrere Mitglieder verloren haben. So verunglückten drei Brüder einer Familie aus Freistadt, ferner Vater und Sohn einer andern Familie. Das grauenhafte Unglück hat 40 Familien die Väter und Ernährer entrisen. Man erwartet allgemein, daß der Werkbesitzer Graf Heinrich Larisch bei seinem bekannten Wohlthätigkeitsfinn das große Unglück wenigstens einigermaßen lindern werde.

**Feuer.** Am Montag brach in dem Reismühlentablisement von Anton Nielsen u. Ko. in Bremen ein Feuer aus, welches erst am Dienstag Morgen gelöscht, jedoch auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Schaden ist ein bedeutender. — Ein am Montag Nachmittag im Laboratorium des Hoftheaters zu München ausgebrochener Brand wurde von der Feuerwehr bald gelöscht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

fassen in einer Sekunde von der Erde zu tilgen vermag? Es ist unsere jüngste Novität, dieser Gut-Explosions, Katalog III Nr. 15, Preis 18 Mark pro Stück, im Duzend 10% billiger. Wir liefern 13 für 12 und 55 für 50. Bei größeren Aufträgen entsprechender Mehrrabatt.“

Und dabei spielte er an der Feder des Putes — die Uhr der reizenden Becker-Höllenmaschine tickte leise — ich nahm in Gedanken Abschied von Weib und Kind.

„Versuchen Sie einmal von dieser Apfelsine.“ fuhr der Wackere fort — „das heißt nur, wenn Sie des Lebens überdrüssig sind, denn schneiden Sie über die Mitte hinaus, so haben Sie auch das Haarröhrchen zertrümmert, deren Säure die Füllung zur Explosion und Sie mit Ihrer ganzen Umgebung in den Himmel oder in die Hölle bringt.“

„Schicksal.“ murmelte ich, stieren Blickes auf die liebliche Erfrischung schauend, „Schicksal, in deine Hände befehle ich zc.“

„D. nur keine Besorgniß.“ lächelte er tiefruhig, „nur keine Besorgniß, ich verstehe mich auf die Behandlung meiner Artikel. Ich bin Familienvater und habe mein Leben zum vierfachen Prämienjah bei der „Equitable“ versichert — durch mich dürfte das europäische Gleichgewicht nie erschüttert werden. Ich behandle

Revolutionen, Attentate eben nur als Geschäftssache und bin im Uebrigen ein guter Bürger, der Sonntags in die Kirche geht und für die Wohlfahrt der Könige und ihrer Regierungen betet. Wie wenig ich den Prinzipien meiner „Kunden“ huldige, können Sie schon daraus ersehen, daß ich mit dem päpstlichen Orden St. Sylvester und der russischen St. Anna V. Klasse decorirt wurde und es liegt lediglich an der Eigenthümlichkeit meiner Spezialität, daß ich nicht längst Hoflieferant bin.“

Und mit steinerer Ruhe fuhr er in der Erläuterung seiner Artikel fort, die sorgfältige Prüfung der ominösen Lackstiefeln, deren Sohlen einen höchst gefährlichen Sprengstoff enthielten und die namentlich zur Moskauer Kaiserkrönung äußerst „gangbar“ gewesen seien, sowie einen schauervoll-gründlichen Einblick in die Weckuhr (Katalog IV, Nr. 19, Preis 16 Mark), deren Werk in einem bestimmten Moment eine kleine Glasröhre öffnet, welche einen schon durch bloßes Einathmen selbst auf 100 Fuß Entfernung tödtenden Gasstoff ausströmt. — Alles mußte ich über mich ergehen lassen und ich athmete auf, als er mit der detaillirten Erklärung der eleganten Räucherlampe (Little Exterminator, Katalog II, Nr. 5, Preis 45), deren Füllung das Aequivalent von 900 Pfd. Schießpulver bildete, zu Ende war.

Dazu klirrten im Nebensalon die Kaffeetaffen, sprach man über Kolonialpolitik und den „Trompeter von Säckingen“, probirte eine berühmte Sängerin eine Arie — kurz, der ganze holde Lichtsinn des Lebens lachte zu uns herüber, die wir kaum 10 Schritt entfernt eine Revue über das schauerliche Arsenal eines tausendfältigen Todes hielten. — Wahrlich eine reizende Situation!

Glücklicherweise brachte der Kellner ein Telegramm, nach dessen Lektüre der wackere Geschäftsmann eilig seine Sachen zusammenpackte.

„Ich muß heute noch abreisen — Sonntag findet in Paris ein Konklave der Feiner und irischen Dynamitbrüder statt und ich hoffe in dieser Versammlung eine sehr lohnende Geschäftsverbindung anzuknüpfen. Auch die Invincibles, mit denen ich seit einiger Zeit arbeite, werden in Paris tagen — da ist namentlich große Nachfrage nach meinen „Achttagemaschinen.“

„Entschuldigen Sie mich daher, daß ich so schnell unsere gemüthliche Unterredung abbreche. Sie begreifen wohl, daß ein Geschäftsmann, der ewig auf der Tour ist, der, wie ich, vorgestern noch in Petersburg auf der Terroristenkonferenz war, heute in Berlin ist, übermorgen in Paris oder London den „Brüdern der schwarzen Hand“ Muster

vorlegen muß, nie so recht zu behaglichem Meinungsaustausch gelangt. Ewig Geschäfte, Aufträge und Bestellungen, wo darf man da einmal sagen: „Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein“. Aber bitte nochmals um gütige Empfehlung und Besprechung meiner Firma, Sie können sich überzeugt halten, daß mein Haus das leistungsfähigste des Kontinents ist — — — dabei hielt er mir eine Handgranate mit Dynamitfüllung so dicht unter die Nase, als sollte ich mir sofort durch eine „Probe“ die vielleicht mangelnde Ueberzeugung verschaffen — in Todesangst gelobte ich ihm die gewünschte Besprechung und ich hoffe, durch gegenwärtigen Bericht meine Zusage getreulich erfüllt zu haben.

**Der höchste Grad.** Vater: „Nun, Fritzchen, willst Du auch Hauptmann werden und so allen Leuten befehlen können, wie Onkel?“ — Fritzchen (nachdenkend): „D. nein, ich weiß schon, was ich will.“ — Vater: „Nun?“ — Fritzchen: „Ich will lieber Mama werden, da mußt Du und Onkel und alle, alle Leute thun, was ich will.“

[4]

**Anzeigen.**  
**Zwangs-**  
**Versteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sande, Band I, Blatt 17, Artikel No. 16 auf den Namen des Anbauers Johann Friedrich Delventhal, jetzt Maria Mathilde Auguste Delventhal als dessen Erbin eingetragene, in Sande belegene Grundstück, Anbauerstelle,

am 16. Mai 1885,  
Nachmittags 1 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle in Sande versteigert werden.

Das Grundstück (Anbauerstelle) ist mit 25,56 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,93,35 Hektar zur Grundsteuer, mit 324 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersterer übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gericht glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Mai 1885,  
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle im Amtsgericht hieselbst verkündet werden.

Reinbek, den 4. März 1885.

**Königliches Amtsgericht.**  
Bödiker.

Veröffentlicht:

Schabow,  
Gerichtsschreiber d. Königl. Amtsgerichts.

**Öffentliche**  
**Versteigerung.**  
Donnerstag, d. 12. d. M.,  
Vorm. 10 Uhr,

werden auf dem Zimmerplatze des Zimmermeisters **Kahl** hier.

20 dreizöllige Bohlen,  
3 zweizöllige Bohlen und  
70 Bretter

gegen sofortige Baarzahlung versteigert.  
Ahrensburg, den 9. März 1885.

**Drost,**  
Gerichtsvollzieher.

**Ostpreussische**  
**Tagelöhner-Familien,**  
sowie zur dortigen Abgangszeit (1. April) abgehende **Mädchen u. Knechte** empfiehlt und ertheilt nähere Auskunft gegen Rückfrankung.

**C. S. Schmäser.**  
Tobendorf, pr. Ahrensburg.

**Öffentliche**  
**Versteigerung.**

Donnerstag, den 12. d. M.,  
Vorm. 11 Uhr,

werden auf dem Zimmerplatze des Zimmermeisters **Kahl** hier.

22 Balken,  
70 Ständerbölzer,  
8 eichene Pöble und  
50 Stück Gerüstbölzer

gegen sofortige Baarzahlung versteigert.  
Ahrensburg, den 9. März 1885.

**Drost,**

Gerichtsvollzieher.

**Öffentliche**  
**Versteigerung**  
**in Wilstedt.**

Montag, den 26. d. M.,  
Vorm. 11 Uhr,

verkaufe ich bei dem Landmann **Sack** in Wilstedt

2 Aderwagen und  
1 Häckselmaschine

gegen sofortige Baarzahlung.  
Ahrensburg, den 11. März 1885.

**Drost,**

Gerichtsvollzieher.

**! Soeben erschienen!**

**Rio Grande de Sul**

von Dr. Herm. v. Jhering.

Band 11 und 12 von

**Uebers Meer,**

Taschenbibliothek für deutsche Auswanderer.

**Preis 2 Mk.**

Durch jede Buchhandlung sowie gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken aller Länder zu beziehen vom

**Weltpost-Verlag in Gera, Reuss.**

Prospekte gratis!

**E. Kubhirt u. e. Schäfer** gesucht  
a. **Saselhof** p. Barmbeck. (Ho 01761)

**Arthur Sommer,**

**Butter, Eier, Schinken,**  
**Schmalz**

**en gros.**

**HAMBURG.**

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Väter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modenwelt.**

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 33; Wien I, Operngasse 3.

**Frachtbrieft**

und  
**Post-Deklarationen**  
(Zoll-Inhaltsklärungen)

empfehlen  
**C. Biese's Buchdruckerei,**  
Ahrensburg.

**Manufacturwaaren-Handlung**

von

**August Mosehuus, Ahrensburg,**  
Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee.

Dem geehrten Publikum Ahrensburgs und Umgegend mache hiemit die Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mir ein großes Lager in sämtlichen fertigen Herren- und Damen-Garderoben zugelegt habe. Nachstehende Preise werden wohl zeigen, daß ich mit jedem Geschäft concurriren kann.

Gute Buckskin-Hosen 8 Mk.

" " Hosen und Westen 12 Mk.

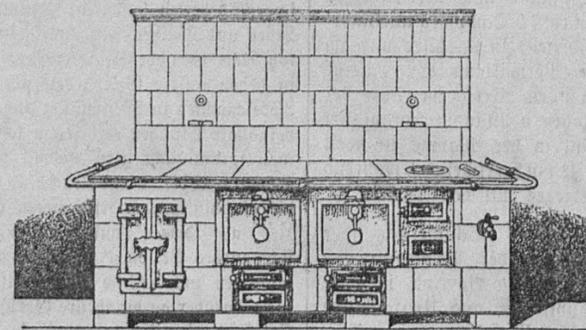
" " Jaquetts 12 Mk.

Ganze Anzüge von 25 bis 40 Mk.

Damen-Jaquetts von 11 bis 22 Mk.

" Umhänge von 16 bis 25 Mk.

" Regenmäntel von 13 bis 20 Mk.



**J. Fr. Wolf, Töpfermeister,**  
**AHRENSBURG,**

empfiehlt sich zur

Anfertigung, Reparatur und Reinigung von  
**englischen Herden.**

**WELTPOST**

Blätter für Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr.

Herausgeber:  
**Richard Oberländer.**  
Erscheint wöchentlich.  
Vierteljährlich Mark 2.  
Vierzehntägige Hefte 35 Pfg.

Probenummern gratis und frei vom  
**Weltpost-Verlag in Gera.**

**Coffee**

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

**Butter** in verschiedenen Qualitäten,  
**Schmalz,** Hamb. und Lübecker,  
**Schweizerkäse,** Emmenth.,

**Holländer** in verschied. Sorten,  
**Limburger,** ächten u. emittirten,

**Sarzer,** ächte,  
**Anchovis,** ächte,

**Appetitbild**  
**Seringe** verschiedener Qualitäten,

**Seringe,** marinirt und in sauer,  
**Pflaumen,** franz.,

**Feigen,**  
**Traubenrosinen,**

**Macaroni,**  
**Sternnudeln zc. zc.**

empfehlen  
**Guido Schmidt.**  
Ahrensburg, am Weinberg.

**Ahrensburger**

**Turner Bund.**

Zu dem  
am **Sonntag, 15. März,**  
im Lokale des Herrn **Kröger** (Lindenhof)  
stattfindenden

**Kränzchen**

ladet freundlichst ein  
**Das Fest-Comitee.**  
Anfang 7 Uhr.  
Entree für Herren 50 Pf.  
Damen frei.  
Weitere Einladung findet nicht statt.

**Butter-Bericht**

von **Arthur Sommer, Hamburg.**

Hamburg, 10. März.  
In Folge fortgesetzt regen Begehrens für feine Qualitäten konnten die Notierungen wieder um Mk. 5.— erhöht werden.  
Notierungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Ufsance 16 Pfd.  
Ne Sorte Hofbutter Mark 117—120  
Hte " " 112—116  
fehlerhafte " " 90—107  
Bauernbutter " " 88—108  
Feinste Marken über Notirung.

**Verkehrsnachrichten.**

Hamburg, den 10. März.  
Weizen fest. Angeboten 125—131 Pf. Holsteiner zu Mk. 162—168, 127—132 Pf. Mecklenburger zu Mark 168—174, 127—130 Pf. Amerikaner zu Mk. 165—175.  
Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 132—136. Amerikaner Weizen zu Mk. 140 bis —, 121—125/6 Pf. Mecklenburger zu Mk. 154—158.  
Gerste fest. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 150—160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160—180.  
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 142—145, Mecklenburger zu Mk. 150—160, Böhmischer zu Mk. 142—154, Russischer zu Mk. 138—152 angeboten.  
Erbsen, Futter: zu Mk. 145—155, Koch: zu Mk. 200—210 offerirt.  
Mais, Donau zu Mk. 116—118, Amerikaner zu Mk. 112—114, La Plata zu Mk. 100—110 boten.  
Rübsil still. Loko Mk. — Br., pr. März Mk. 53 Br., pr. Mai Mk. 52 1/2 Brief.  
Leinöl behauptet. Loko Mk. 44 1/2 Br., pr. März Mk. 44 1/2 Br., April = Juni Mk. 44 Brief.